

Laibacher Zeitung.

Nr. 260.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11., halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. fl. 7.50.

Montag, 13. November

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. November d. J. den Professor des Gymnasiums in Capo d'Istria Jakob Bauer zum Director dieser Anstalt allernächstig ernennen geruht.
Fidler m. p.

Der Leiter des Ackerbauministeriums hat den I. Förster und Waldschäzungreferenten in Laibach Ludwig Dimits zum Forstinspector für das Herzogthum Krain ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Stimmen über den Rücktritt des Grafen Beust.

„De mortuis nil nisi bene!“ — Von den Todten sage nichts als Gutes!

Selten ist ein Name so hoch gefeiert worden, wie jener des vom höchsten österreichischen Staatsamte zurückgetretenen Reichskanzlers Friedrich Grafen Beust.

In gewissen Kreisen erfreute sich dieser Name wohl keiner besonderen aufrichtigen Freundschaft; diese Kreise wollten ihm sogar zur Last legen, daß er die ganze europäische Presse seinem Dienste durch finanzielle Opfer sich botmäßig zu machen wußte. Wenn die Presse in Anerkennung der großen Verdienste, die Graf Beust um Kaiser und Reich zweifellos sich erworben hat, einig ist und ihm einstimmig einen wohlverdienten, ehrenvollen Nachruf widmet, so kann diese Einigkeit unmöglich aus unlauterer, feiler Quelle entspringen; denn die gesammte Presse läßt sich denn doch nicht erkauen! Diese einstimmige Anerkennung muß denn doch auf lauterer Grundlage, auf Thatsachen, die in das Buch der Geschichte mit unauslöschlicher Schrift eingegraben wurden, beruhen.

Wollen wir einige Journale Revue passiren lassen, und vernehmen, wie sie über Beust sprechen.

Die „N. Fr. Presse“ sagt: „Fast auf den Tag fünf Jahre behauptete sich Graf Beust in seinem Amte, das er in schwerer Stunde, am 30. October 1866, nach dem Prager Frieden übernahm. Er hat die Ministerien Belcredi, Auersperg, Taaffe, Habsner, Potocki und Hohenwart überdauert und steht vorläufig am Ende einer Laufbahn, auf welcher er bisweilen gestrauchelt sein mag, auf die er aber dennoch heute mit einem Stolze zurückblicken kann. Er hat wirklich etwas gethan, und mit der Erinnerung an die hoffnungsfreudigsten Tage dieser fünfjährigen österreichischen Geschichte ist sein Name untrennbar verknüpft. Befschmetter lag Österreich nach dem Kriege mit Deutschland und Italien danieder. Er richtete es auf, er beseitigte die Sistirungs-Politik, kehrte zur Verfassung zurück, überwand die ungarische Feindschaft durch den Ausgleich, förderte die freiunige Revision unserer Staatsgrundgesetze, installierte das erste parlamentarische Ministerium, befreite Österreich vom Concordat, stellte die Freundschaft mit Italien her, erhielt uns den Frieden während des deutsch-französischen Krieges, führte die Versöhnung Österreichs mit Deutschland herbei und brachte endlich das czechische Verfassungs-project zu Falle. — Und was man auch sage, dieser legte Sieg, den die Sache der Verfassung vorläufig durch die Beseitigung des Ausgleichsprogrammes errungen, war vornehmlich dem Reichskanzler zu danken; um das Rescript, welches den czechischen Plänen zustimmen wollte, zu vereiteln, hatte er sich eingesetzt, so ganz eingesetzt, wie nie zuvor. Aber damit scheint er auch seinen Einstieg verspielt zu haben, und für den Fernstehenden sieht es aus, als ob nun des Grafen Beust Entlassung lediglich noch die Genugthuung sein soll, die dem Grafen Hohenwart für sein Scheitern zu Theil wird.“

Die „Linz. Tagespost“ schreibt: „Wir haben beim Rücktritt des Grafen Beust Ursache, seiner staatsmännischen Verdienste um Österreich in Ehren zu gedenken. Heute, wo sein Sturz obendrein unter Verhältnissen eintritt, die ihm selbst einige Tragik verleihen, sind wir von aufrichtiger Trauer um den Verlust eines solch fähigen Mannes in so schwerer Zeit erfüllt. Die neue Regierung, welche an unserem politischen Horizont heraufzieht, gewährt uns noch keinen hellen Ausblick, und wir fürchten, von Tag zu Tag wird sich die Zahl der mehreren, welche mit uns empfinden werden, daß Österreich an dem Grafen Beust einen Staatsmann

besäß, der nicht gar so leicht zu ersetzen ist. Wer weiß, wie bald der Augenblick kommt, wo die Notth ihn zurückberuft.“

Der „Börsen-Courier“ schreibt: „So wenig sympathisch uns seinerzeit der Uebertritt des sächsischen Ministers in das österreichische Cabinet war, so ungern sehen wir ihn daraus scheiden, da wir einen aufrichtigen Freund und Deutschtal und verlieren. Ob sein Nachfolger die bestehenden guten Beziehungen beider großen Nachbarstaaten mit gleicher Sorgfalt pflegen wird, wissen wir nicht.“

Die „Schles. Ztg.“ schreibt: „Graf Beust hat allerdings weder als sächsischer Minister, noch auch während des ersten Zusprungs seines Wirkens als Staatslenker Österreichs unsere Danckbarkeit herausgefordert, sich vielmehr stets als der heftigste Gegner derjenigen Politik erwiesen, welcher das deutsche Reich seine Auferstehung, seinen inneren Frieden und seine Machtstellung in Europa dankt. Noch in der ersten Zeit unseres Krieges gegen Frankreich lagen seine Sympathien auf der Seite unseres Feindes. Offentliche und amtliche Versicherungen des britischen Cabinets lassen sogar keinen Zweifel darüber, daß wir das Verharren Österreichs in der Neutralität wesentlich den Pressionen Englands und Russlands zu danken haben. Je größer aber der Gegensatz war, in welchem sich Graf Beust zur deutschen Politik befand, um so bedeutungsvoller war es, daß er die große historische Thatsache, die er in ihrem Werdeprozeß bekämpfte, in demselben Augenblick mit staatsmännischem Blick ersaßt und anerkannte, als sie vollendet vor ihm stand.“

Nachdem Graf Beust gegen Ende des vorigen Jahres im Namen Österreichs in die ihm von Deutschland dargebotene Hand der Versöhnung eingeschlagen, stand die Ueberzeugung in uns fest, daß er mit der Vergangenheit abgeschlossen habe und aufrichtig gewillt sei, die alten geschichtlichen Bande zwischen beiden Reichen wieder festzuknüpfen. Unser Vertrauen hat uns nicht getäuscht. Nicht allein die Entrevuen von Gastein und Salzburg zeugen dafür, sondern auch das mannhafteste Eintreten des Reichskanzlers für die deutsch-nationale Sache während der jüngsten österreichischen Krisis. Sollte Graf Andrássy Beust's Nachfolger werden, so wollen wir hoffen, daß die richtige Erkenntniß der Interessen Ungarns wie der gesammten habsburgischen Monarchie ihn bestimmen werden, an den guten Beziehungen zum deutschen Reich festzuhalten, die alten Sympathien für das napoleonische Frankreich ins Grab zu senken und diesseits der Leitha Recht und Verfassung zu schirmen, wie er es in seinem Heimatlande stets wacker gethan.“

Die „Agramer Zeitung“ äußert sich: „Die Demission des Grafen Beust beschäftigt selbstverständlich auch sämtliche Prager Blätter, jedes bespricht dieselbe nach der Parteischattirung, welcher es angehört. „Bohemia“ und „Tagesbote“ sind von aufrichtiger Trauer über diese neuerliche Katastrophe in Österreich erfüllt, während die czechischen Blätter in schiller Schadenfreude aufzubellen, sich aber sofort in dumpfem Ingrimm krümmin, weil ein Ungar zum Nachfolger ausersehen ist. Im Bewußtsein, daß jetzt ihr Weizen vielleicht noch in einiger blühn dürfte, versuchen sie es neuerdings, das Panier der Declaration zu entfalten, um welches sich alle slavischen Patrioten werden schaaren sollen, legen aber dadurch nur die Gefahren klar, mit denen sie Kaiser und Reich bedrohen. Kaiser und Reich werden ihnen zu antworten wissen.“

Über die Motive zum Rücktritte des Reichskanzlers wird der „Bohemia“ aus Wien geschrieben: „Die unausgefochtenen Versuche der czechisch-feudalen Presse, den Grafen Beust als den einzigen Stein des Anstoßes für das Gelingen des Ausgleichs zu bezeichnen, mögen eine herbe Sühne sein für alles Verschulden, das man dem Grafen Beust puncto Ausgleichspolitik zur Last legt. Im Grunde beweisen diese Angriffe allerdings nur, daß man im verfassungsfeindlichen Lager das Verdienst vollauf zu würdigen weiß, das sich der Reichskanzler um den Bestand der Verfassung erworben. So lange diese in Gefahr schwelte, mußte Graf Beust freilich auch alle persönlichen Rücksichten in die Schanze schlagen und sich willig zum Angriffsobjekte hergeben.“

Seitdem aber durch die Entschlüsse des Monarchen, durch die Demission Hohenwart's, die Berufung Kellersperg's und das neueste Rescript in so eminenter Weise dargethan ist, daß Recht Recht bleiben und die Verfassung die unerschütterliche Grundlage jeder weiteren Action bilden soll, seither hat die Sache eine andere Gestaltung gewonnen.“

Wie denn, wenn Graf Beust sich plötzlich die Frage vorlegen sollte, ob die Loyalität von ihm nicht noch ein weiteres Opfer heischt, ob er nicht der Krone gegenüber auch nur den leisesten Anschein, als hätte er sich gescheut, seine Stellung dem Völkerfrieden zu opfern, von sich abwälzen müsse? Es wäre nicht das erste mal im Leben dieses Staatsmannes, daß er einen solchen Schritt thäte, um seine Treue für die Dynastie, der er geschworen, zu documentiren. Noch fehlt es an bestimmten Angaben in dieser Richtung; aber gleichwohl erachte ich es für keine mühsige und leichtfertige Combination, wenn ich die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf diese Eventualität lenke und deren Eintritt nicht mehr für so unmöglich halte, als es vor Kurzem geschah. Tritt sie wirklich ein, dann allerdings stände man einer überraschenden Wendung gegenüber, der jedoch die eine Beruhigung vorausginge, daß sie einen principiellen Charakter in Bezug auf das Regierungssystem nicht haben könnte, da ja eben die vorangegangene Krise nach zwei Seiten hin die Unverleglichkeit des Systems darthat. Und auch die Frage bliebe noch offen, ob die staatsrechtliche Opposition aus einer solchen Wendung der Dinge den erhofften Nutzen ziehen würde.“

Der „Tagesbote“ will sich nur an offene Thatsachen halten. Und Thatsache sei es, daß Graf Beust in einem Momente zurücktritt, in dem man seine Stellung vermeintlich aus guten Gründen für befestigter als je gehalten hat. Thatsache sei es, daß die Deutschen, daß die Ungarn und daß die Delegationen, jene parlamentarische Körperschaft, vor der er als Reichskanzler die Verantwortlichkeit trug, mit ihm zu frieden waren. Thatsache endlich sei es, daß trotz mancher Zwischenfälle während seiner langen Reichskanzlerschaft Österreich ihm zu Dank verpflichtet bleibt; denn er verstand das Ansehen des Staates zu heben und zu kräftigen, kurz nachdem dieser Niederlagen und Demütigungen erlitten hatte und in seinem Bestande erschüttert worden war.

Die „Tagespresse“ sagt: „Graf Beust wird gewiß nicht mit der Ungnade des Monarchen scheiden. Den aufrichtigen Sympathien aller ehrlichen Österreichischer wird die huldvolle Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste von Seiten des Monarchen die Krone aufsezgen. Graf Beust wird den Botschafterposten in London annehmen und sich auch dort um Österreich, welchem er nicht erst als Österreicher treu zugethan war, Verdienste erwerben. Und so wird sich denn schließlich herausstellen, daß mit dem Ereignisse, welches uns gestern noch so peinlich traf, weder dem Vaterlande noch dem Grafen Beust irgend etwas widerfahren, das auch nur im entferntesten einem Unglück ähneln hätte.“

„Naplo“ schreibt: „Graf Beust hat sich im Kreise der ungarischen Nation eine sympathische Erinnerung gesichert. Während der ganzen langen, wechselvollen Zeit seiner Wirksamkeit in der Monarchie kam er keinen Augenblick mit dem ungarischen Gesetze oder dem ungarischen Interesse in Collision. Von dem Augenblick an, als er mit dem Grafen Andrássy bekannt geworden, hat eine innige Freundschaft die beiden Staatsmänner verbunden und im entscheidenden Augenblick hat Graf Andrássy sich nie darüber beklagt, daß Beust eine Action verhindere, welche der ungarische Ministerpräsident dem Interesse Ungarns und der Monarchie entsprechend fand.“ „Naplo“ hebt hierauf die vielfachen Verdienste Beust's um die Monarchie hervor, wie er die Zeit begrißen und stets für den Constitutionismus einstand, wie er in seiner diplomatischen Wirksamkeit mit Geschick und Umsicht vorgegangen, und fährt hierauf fort: „Das Factum seines Sturzes macht die Lage zu einer solch drückenden, daß sein Nachfolger, möge er wer immer sein, sich nur unsicher Schritte dem Platze nähern kann, der auf solche Weise leer geworden.“

Wir schließen mit den Worten des „Freudenblatt“: „Von den vielen Ministern, die Österreich in den letzten Jahren gehabt, ist Graf Beust der einzige, der die Angelegenheiten seines Ressorts in der besten Ordnung zurückläßt. Als ob der scheidende Reichskanzler sein Schicksal geahnt hätte, so eifrig bemühte er sich gerade in dem letzten Jahre seiner Amtszeitigkeit, die auswärtige Politik auf die richtige Bahn zu lenken. Es ist ihm dies nach allen Seiten so vortrefflich gelungen, daß sein Nachfolger, der in der Person des Grafen Andrássy schon gefunden sein soll, nicht viel mehr zu thun hat, als in demselben Geiste weiter zu arbeiten und die staatsmännischen Gesichtspunkte festzuhalten, welche Graf Beust für die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie festgestellt hat.“

Graf Andrássy über die Personalunion.

In der am 7. d. abgehaltenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses beantwortete Graf Andrássy die Interpellationen Helly's und Tisza's über seine Thätigkeit während der cisleithanischen Ministerkrise und die Personalunion in einer sehr bemerkenswerthen Rede, welche wir hier vollständig folgen lassen:

"Nach der Reihenfolge der Interpellationen gebührt Herrn Helly die Priorität. Der genannte Herr Abgeordnete möge mir gestalten, meine Verwunderung darüber auszudrücken, daß gerade ein Mitglied der äußersten Linken (Rufe von der äußersten Linken: die 48er Partei), also gerade ein Mitglied der 48er Partei (Heiterkeit) es als seine Aufgabe betrachtete, die Initiative auf diesem Gebiete zu ergreifen; ein Mitglied derselben Partei, die immer behauptete und noch heute behauptet, daß Ungarn in Folge des Ausgleichs von 1867 seinen bisherigen Einfluß eingebüßt habe, zu einer österreichischen Provinz herabgesunken sei, daß die ungarischen Minister nichts weiter seien, als die willenslosen Vollzugsorgane des Wiener gemeinsamen Ministeriums.

Der geehrte Herr Abgeordnete möge mir nun die Frage erlauben, ob er es wohl bedacht hat, daß alle diese Argumente, welche nicht sowohl im Parlamente, als vielmehr draußen und bei den Wahlen mit Erfolg benutzt werden können, in dem Augenblick völlig hältlos werden müssen, als er es für notwendig findet, hier im Hause zu behaupten, daß die ungarische Regierung, doch nein, nicht die ungarische Regierung, sondern nur ein einzelnes Mitglied derselben, ohne die Unterstützung des Parlamentes auch nur in Anspruch genommen zu haben, über das Geschick einer fremden Nation als Schiedsrichter entschieden, und zwar allein entschieden hat. (Beifall rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete möge sich doch beruhigen. So völlig grundlos die Beschwerde Derselben war, welche verkündeten und noch immer verkünden, daß der 67er Ausgleich Ungarn zu einer völlig einflusslosen Provinz herabgedrückt, ebenso grundlos ist auch seine jetzige Behauptung, daß die ungarische Regierung den Faden des cisleithanischen Ausgleiches abgerissen habe. (Hört!)

Und damit komme ich zu jenen Behauptungen oder Suppositionen, welche die Herren Interpellanten wahrscheinlich aus Prager Blättern geschöpft und welche wohl beiden Interpellationen gleichmäßig als Grundlage dienen.

Die erste Behauptung ist: Die ungarische Regierung hätte als solche sich in eine cisleithanische Frage gemengt und in derselben die Rolle des Schiedsrichters übernommen.

Ich erwähne hierauf, daß ich nicht im Namen der ungarischen Regierung, sondern als einer von den Räthen der Krone an den Berathungen teilgenommen, nicht mit entscheidendem Votum, geschweige denn als Schiedsrichter, sondern daß ich der Natur der Sache gemäß, welche eine gemeinsame war, auch dem Standpunkte des gemeinsamen Ministeriums mich angeschlossen habe, welchen ich vollkommen billigen mußte. Es ist dies eine Thatfrage, die Niemand in Zweifel ziehen kann. Indem ich mich hierauf berufe, erkläre ich zugleich, daß ich keinerlei Gewicht auf den Umstand lege, ob ich im Namen der ungarischen Regierung oder als Rath der Krone aufgetreten; ich wollte hiemit nur den Thatbestand constatirt haben. Ich sprach in meinem eigenen Namen, weil ich keine speciell ungarische, sondern eine gemeinsame Angelegenheit vorfaßt; allein ich hatte ein Recht, im Namen der ungarischen Regierung zu sprechen.

Die zweite Behauptung, auf welcher die beiden Interpellationen fußen, ist die, daß die Krisis, in welche ich mich gemengt hätte, eine rein interne Angelegenheit Österreichs gewesen sei.

Diese Behauptung ist die einzige wichtige, denn sie ist entscheidend dafür, ob ich correct vorgegangen, sei es als einfacher Rathgeber der Krone, sei es als Vertreter der ungarischen Regierung.

Auf diese Behauptung nun habe ich die Ehre zu erwähnen: Der Standpunkt, den ich zugleich mit dem gemeinsamen Ministerium eingenommen, war der, daß jene mit vertragsmäßiger Geltung ausgestalteten Gesetze, welche die Länder der ungarischen Krone einerseits, die übrigen Königreiche und Länder Sr. Majestät andererseits angenommen und Sr. Majestät sanctionirt haben, welche nach innen das Verhältniß der beiden Theile der Monarchie zu einander, sowie die Stellung der Monarchie nach außen normieren, daß diese Gesetze, welche die ganze Welt als solche anerkannt hat, weder durch nachträgliche Zustimmung, noch durch bedingungsweise Anerkennung in Zweifel gezogen (Zustimmung rechts) daher auch nicht heute von diesem, morgen von jenem Landtage in dessen Wirkungskreis einbezogen werden können, wenn nicht die Monarchie dem Zerfälle ausgestellt werden soll.

Dies war der Standpunkt, den das gemeinsame Ministerium eingenommen und dem ich mich mit voller Entschiedenheit anschloß, in meinem eigenen Namen oder wenn es beliebt, in dem der ungarischen Regierung. Dies aber ist weder eine innere cisleithanische, noch eine ungarische oder böhmische, sondern im Sinne unserer Gesetze unzweifelhaft eine beiden Theile der Monarchie gemeinsame Angelegenheit. (Zustimmung rechts.)

Und ich frage nun, wenn ich nicht so handle, könnte wohl die Opposition nicht mit viel größerem Rechte wiederholen, was wir schon zu öfteren malen gesagt: „Wir sind diesen Gesetzen nicht hold, wir haben ihnen widersprochen, so lange wir konnten, aber wir achten sie, seitdem sie zur Gesetzeskraft erwachsen sind, und nun — ist die Regierung so schwach, so einflusslos, daß sie nicht im Stande ist, jenen Gesetzen Achtung zu schaffen, welche sie selbst geschaffen hat?“ (Beifall rechts.) Und ich frage, hätte die Opposition nicht in diesem Falle mit größerem Rechte, als sie es heute thut, den Schluß ziehen können, daß die gegenwärtige staatsrechtliche Basis nicht haltbar, daher durch eine andere zu ersetzen sei?

Die an mich gerichtete Schlußfrage lautet: ob ich es nicht für zeitgemäß erachte, auf die Basis der Personalunion überzutreten, damit die cisleithanischen Wirren nicht auch für uns von Folgen sein könnten?

Meine entschiedene Antwort hierauf ist, daß ich überhaupt nicht glaube, daß der Übergang zur Personalunion, aus welcher Ursache immer, jetzt oder in Folge nützlich oder notwendig sei (Unruhe links; hört, hört!), am wenigsten ist es aber aus jenen Gründen, mit welchen der Herr Interpellant seine Ansicht unterstützt hat. (Hört!)

Ich bin überhaupt der Ansicht, daß es außerordentlich schwer ist, zu bestimmen, wo die Personalunion aufhört und wo die Realunion anfängt. Unter den Theilen des neuen deutschen Bundes gibt es Staaten, zwischen denen nicht einmal eine Personalunion besteht, da jeder derselben eine eigene Dynastie besitzt, und die trotzdem weit mehr gemeinsame Angelegenheiten haben, als die beiden Theile der österreichisch-ungarischen Monarchie. Neben der gemeinsamen Armee, dem gemeinsamen Zollverbande und dem gemeinsamen Eisenbahnsystem haben diese Staaten noch für alle diese Gegenstände eine gemeinsame Gesetzgebung, während nach unseren Gesetzen das Recht der Gesetzgebung der Delegation entschieden nicht zusteht.

Überhaupt halte ich dafür, daß jede Politik, die sich nur um Schlagwörter dreht, unfruchtbar zu bleiben pflegt und in der Regel jenes Stadium bezeichnet, wo die Leute nicht wissen, was sie eigentlich wollen, und sich deshalb hinter ihre Schlagwörter verstecken.

Es sei mir gestattet, ein Beispiel anzuführen. Als die deutschen Staaten noch in ihrer alten Staatsform sich bewegten, die fortwährende Zwistigkeiten und Verwirrungen bei ihnen hervorrief, unter denen sie vergebens nach einer lebensfähigeren Form strebten, da suchten die Parteien bei den Schlagwörtern Schutz.

Decennien hindurch hielt man lange Reden und schrieb man dicke Bücher darüber, ob die deutschen Länder einen „Staatenbund“ oder einen „Bundesstaat“ zu bilden hätten? Wir alle erinnern uns noch sehr gut daran, daß das Resultat dieser Berathungen ein sehr befriedigendes für alle jene Nachbarstaaten war, die das einige und mächtige Deutschland nicht wünschten, die Einigkeit Deutschlands aber wurde durch dieselben auch nicht um ein Haar gefördert. Jetzt haben praktische Staatsmänner endlich auf anderem Wege jenen Staat gebildet, der sich zu einem der mächtigsten Staaten Europas heranwuchs, und Niemand fällt es ein, daran zu fragen, ob dieser Staat seiner Natur nach ein „Staatenbund“ oder ein „Bundesstaat“ sei. Man begnügt sich mit der Kenntniß, daß er seinen Zweck erfüllt. (Lebhafte Beifall rechts.)

So war es auch bei uns. So lange Ungarn zwar Rechtsformen besaß, dieselben aber nicht zur Geltung bringen konnte, bewegten sich sämtliche Parteien des Landes ausschließlich um die Rechtsformen, bis 1867 der Ausgleich zu Stande gebracht wurde, der das Verhältniß beider Theile der Monarchie zu einander regelte.

Der Unterschied zwischen unserer Opposition und den deutschen Gelehrten ist blos der, daß jene sich so lange auf dem Boden der Schlagwörter bewegten, als die Lösung sich nicht fand, während unsere Opposition sich gerade in dem Momente den Schlagwörtern zuwandte, wo die endliche Lösung gefunden ist.

Ich für meinen Theil kümmere mich nicht darum, ob das Schlagwort der „Personalunion“ oder jenes der „Realunion“ für das zwischen den beiden Theilen der Monarchie bestehende Verhältniß das passendere sei, mir genügt's zu wissen, daß dieses Verhältniß ein richtiges ist, weil es weder mehr noch weniger für gemeinsame Angelegenheiten anerkannt, als nötig, damit die Vereinigung ihren Zweck erfülle. (Beifall rechts.)

Ich hielte es nicht für zweckmäßig, an die Stelle des jetzigen Verhältnisses die Personalunion zu setzen, weil dadurch eine von jenen Fragen gelöst wäre, die in Österreich der Grund der augenblicklichen Schwierigkeiten sind, und die in ihren Folgen — wie dies der Herr Abgeordnete sagte — auch für uns gefährlich werden könnten. Es wäre dadurch blos jene einzige Institution aufgehoben, gegen die die czechischen Fundamentalartikel keine principielle Einwendung erheben — die alle Völker der Monarchie billigen, die Delegation nämlich und das gemeinsame Ministerium. Es wäre dadurch keine einzige Schwierigkeit beseitigt, sondern höchstens von Seite Ungarns eine neue Frage aufgestellt, in welcher die ungarische Opposition abgerechnet, die ganze Monarchie mit unseren Forderungen im Widerspruch stünde. (Beifall rechts.)

Ich glaube nicht, daß es zweckmäßig wäre, die jetzige auf gegenseitiger Vereinbarung beruhende staatsrechtliche Basis mit einer andern zu vertauschen, denn sobald dieselbe von einer Seite in Zweifel gezogen wird, wird sie es auch von sehr vielen Seiten werden, wie die Vorgänge der letzten Zeit es nur zu sehr bewiesen. (Zustimmung rechts.)

Ich glaube nicht, daß es zweckmäßig wäre, auf den Boden der Personalunion zu übertragen zu dem Zwecke — daß solche Vorgänge wie der jetzige, den der Herr Abgeordnete als eine gefährliche Prämiss bezeichnet, daß nämlich die Minister beider Theile vereint berathen, wodurch dann der Widerwillie des einen Theiles auf den Minister des andern Theiles, respective auf diesen selbst gelenkt wird — nicht mehr zu den Ausnahmen, sondern zu den häufigen Vorlommitten gehören.

In dem Falle, als die Personalunion, wie sie die genannte Opposition formulirt hat und wie sie einzigt formulirt werden kann, ins Leben trate, müßten die beiden Ministerien fortwährend beisammen sitzen und die Krone hätte immer das Odium des Schiedsrichters zu tragen (Zustimmung rechts) und jener Fall, welcher jetzt nur vom Gesichtspunkte der Abänderung der Grundgesetze aus vorkommen kann, und welcher jetzt dem Herrn Abgeordneten für Debreczin Grund zur Beschwerde gibt, würde permanent, permanent in dem Maße, daß von den beiden Ministerien nicht mehr eines in Wien und eines in Pest residiren könnte, sondern beide zusammen sitzen müßten, entweder in Wien oder in Pest. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Aber noch ein Grund ist vorhanden, und dieser ist vom ungarischen Standpunkte wichtiger als jeder andere, der nämlich, daß, wenn Ungarn selbst wünschen würde, die staatsrechtliche Basis abzuändern, die sich als geeignet erwiesen hat zur Lösung der zwischen beiden Theilen bestandenen schwierigsten Fragen, die die Gesamtmonarchie nach großen Katastrophen neu zu kräftigen im Stande war und die anderseits Ungarn nach solch langer Zeit wieder als einen rechten Factor in die Reihe der europäischen Staaten eingeführt, daß, sage ich, Ungarn in diesem Falle mehr einbüßen würde, als jeder andere interessirte Theil, denn die ganze Welt würde an der politischen Reife Ungarns verzweifeln. (Unruhe links; Rufe: So ist es! rechts.)

Nur eine Möglichkeit gibt es, dem auszuweichen, daß einzelne Kreisen nicht die ganze Monarchie gefährden, und diese ist, wenn wir unerschütterlich festhalten an der bestehenden Rechtsbasis. Das empfehle ich der Linken. (Unruhe links.) Das liegt nicht nur im Interesse Ungarns, sondern im Interesse aller Völker der Monarchie, denn nur dann können die Wünsche der einzelnen Theile ohne Gefährdung des Ganzen in Erfüllung gehen, wenn allseitig anerkannt wird, daß die Grundgesetze der Monarchie nicht in Zweifel gezogen werden können. Das war mein Standpunkt im Kronrat und das ist mein Standpunkt hier, weiter bin ich nicht gegangen und weiter werde ich nicht gehen. (Stürmisches Beifall rechts.)

Bur Abschaffung der Sklaverei in Brasilien.

Ueberall ward diese Magna Charta der brasilianischen Freiheit, wie die Zeitungen von Rio-Janeiro die Acte über die Abschaffung der Sklaverei in Brasilien nennen, mit Jubel begrüßt. In der Unterzeichnung dieser Acte durch die Prinzessin-Regentin, deren Gemal vor zwei Jahren die Emancipation in Paraguay gesichert hatte, findet die Presse eine neue Bürgschaft der Dynastie. Die Maßregel würde, wie die „Anglo-Brasilian Times“ vom 3. October berichtet, noch großartiger darstellen können, wenn es der Zustand des Budgets erlaubt hätte. Man sah zeitig genug ein, daß die Folgen des präventiven Kindermordes ihre destruktiven Wirkungen bald über das ganze Land erstrecken würden. Auch waren die Sklavenhalter nicht so blind, den Vortheil der freien Arbeit und ihre gestiegerte Productivität zu übersehen. Versuche, die man in den letzten drei Monaten gemacht hatte, fielen günstig aus, und viele der Herren ergripen freiwillig die Initiative der Reformen; auch der Benediktiner-Orden hat schon 1600 Sklaven, die er noch besaß, die Freiheit gegeben. Auf die Schwierigkeiten, welche der Ausführung des Gesetzes seitens der Eigentümmer wie der Sklaven entgegenstehen werden, ist man gefaßt, um ihnen erfolgreich begegnen zu können. Der Mut, mit dem die Regierung wie die Vertretung an die Sache gegangen ist, verdient alle Anerkennung und läßt auch die Hoffnung zu, daß das große Werk der Abolition siegreich hinausgeführt werden wird. Obwohl Conservative an der Spize der Bewegung stehen, so ist es doch die liberale Partei, die sie hervorgerufen hat. Schon das Gesetz vom 20. October 1823, das von den liberalen Andradas ausging, den Patriarchen der nationalen Unabhängigkeit, arbeitete auf eine Erleichterung der Freilassungen hin. Ebenso war es die liberale Partei, die im Jahre 1831, wie 1848, gegen den Sklavenhandel auftrat und ihn abschaffte. Hauptfächlich war es das Verdienst des liberalen „Correio Mercantil“, des Dr. Barreto, mit allen Kräften dahin gewirkt zu haben, und jener gewandte Staatsmann, Senator Souza Franco, hat schon zu Anfang des Jahres 1850 in einer Rede, in der er die schimpfliche Apothie dem Sklavenhandel gegenüber rügte, inmitten einer conservativen Kammer

den großen Sklavenhaltern die Worte ins Gesicht geschnellt: „Meine Herren! Wenn es möglich wäre, die Bäume zu erkennen, aus denen die Planken eines Sklaven Schiffes gezimmert werden, so müßte man diese Bäume gleich von vornherein mit Stumpf und Stiel aussrotten!“ Deswegen ist die Beschuldigung falsch, welche man der liberalen Partei jetzt zu machen pflegt: sie habe sich nicht an der Sache betheiligt — wenn auch jetzt ohne Zweifel die Fundamente, die sie gelegt hatte, erst von der conservativen Partei ausgebaut wurden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Das ungarische Amtsblatt enthält folgende Meldung aus authentischer Quelle: Der Staatsrechnungshof hat den 1870er Rechnungsbuchhaltung, die Staatsvermögensbilanz und den detaillirten Bericht über den Staatshaushalt, das Staatsvermögen, die Controle der Staatschulden und über die betreffs der letzteren gemachten Erfahrungen, im Vereine mit der Motivierung der mit Rücksicht auf das Budgetgesetz sich erweisenden Abweichungen und dem vergleichenden Ausweise über die wirtschaftlichen Erfolge der Staatsvermögensverwaltung und der Vergleichung des 1870er Budgets mit den Kassenergebnissen, behufs Unterbreitung an den Reichsrath dem Präsidium des Reichstages übersendet. Der Bericht über die 1867er und 1868er Verwaltungsrechnungen ist schon am 21. Juli I. J. und der Bericht über die 1869er Schlussrechnungen am 13. September dem Ministerrath übersendet worden.

In der am 9. d. in Pest abgehaltenen Reichstagssitzung reichte die Fünfzehner-Commission den umgearbeiteten Gewerbegefeß-Entwurf ein. Dieser Entwurf, der wahrscheinlich Montag zur Verhandlung kommt, ist im Wege tüchtiger Bearbeitung eine der freisinnigsten aller in Europa bestehenden Gewerbe-Ordnungen, eine wahre Musterarbeit geworden. Man erwartet daher die en bloc-Annahme desselben. Der Ministerrath reichte außerdem die Gesetzentwürfe über die Organisation der Hauptstädte und über die Wahlreform ein.

„Constitutionnel“ sagt: Herr Thiers wäre der plebiscitären Taktik müde, die von mehreren Organen der Opposition geführt wird, und da er voraussieht, daß die Anwendung dieses Mittels dem Provisorium ein Ende machen und dem Lande irgend eine definitive Form geben würde, sowie da er die auflösende Wirkung der Propaganda in der Armee fürchtet, soll er der Idee nicht ganz abgeneigt sein, einen Aufruf ans Volk zu erlassen.

„Journal officiel“ sagt, daß vom 1. bis zum 5ten November, wobei drei Ferialtage miteinbezogen sind, 43 Urtheile gefällt und 210 Ablaffungsbeschlüsse gefaßt wurden. — Die Regierung bereitet das Budget vor. Man glaubt, die Ausgaben werden mit Einschluß der Zinsen für die neuen Schulden 2800 Mill. betragen.

Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben, gezeichnet von „einem Verbauanten“, in welchem es heißt: Wenn die Bonapartisten eine Volksabstimmung verlangen, so geschieht dies, weil sie Vertrauen in die Sympathie der Nation haben; sollte aber selbst diese ihnen fehlen, so stellen sie doch über ihre Interessen den Sieg eines Principes, das allein das Land zu retten vermag.

Die russische Polizei ist einem Monstrecomplot auf die Spur gekommen, welches die Social-Republik zu errichten beabsichtigte. Die Jäden scheinen hundertsach nach allen Richtungen gesponnen und die Zugshütte des staatsgefährlichen Fangnetzes liegen in den Händen von den verzweifelten Actionsmännern. Der Berichterstatter des „Wanderer“ schreibt unter dem 1ten November darüber von der südrussischen Grenze: „Das Emblem der neuentdeckten social-republikanischen Verschwörer ist die Hacke und alle ihre Circulare tragen an der Spitze eine Hacke. Wie verlautet, gingen die Hauptfäden von Bakunin aus, und wurde meistens in der Schule und auf dem Lande gewühlt. Die Studenten suchte man durch die in Aussicht gestellte Freiheit zu gewinnen, die Bauern durch die Versprechung, das Vermögen des Hofs und der hohen Aristokratie würde unter dem armen Landvolke vertheilt werden. Im gewesenen Leibeigenen steckt aber noch immer der eingewurzelte Ingriß gegen den „Barin“ (Herrn) und ebenso gut, wie Stepta Rasin alle Bauern und „Mestschane“ unter seine Fahne brachte, auf der die Worte zu lesen waren: „Tod den Großen, Leben und Vermögen den Bauern!“ („Muzits“), ebenso wollte Bakunin durch dieselbe Aussicht die Massen gewinnen. Es gelang ihm auch, den Boden tüchtig aufzuwühlen. An allen Ecken und Enden

— und auch im Süden — hat man Arrestirungen vorgenommen, woraus der große Umfang der Conspiration erschellt. Die Untersuchungen gehen mit großer Eile und in geräuschlosester Stille vor sich und es ist wahrscheinlich, daß man die Gerichtsverhandlung im Geheimen durchführen wird. Neben diesen unterirdischen gehen auch offene Agitationen vor sich, zum Zwecke der Schaffung einer Constitution. Die „Bejeda“ hat diesem Wunsche der russischen Nation offenen Ausdruck verliehen und Manuskripte circuliren von Hand zu Hand, worin die repräsentative Regierungsform als Notwendigkeit dar-

gestellt wird, der Rechnung getragen werden muß. Die gesammte Intelligenz, der Adel nicht ausgenommen, ist für diese Idee sehr eingenommen, und sollte die Regierung diese nicht beachten wollen, dann dürfte eine sehr ernstliche Missstimmung entstehen, welche die Veranlassung zu bedeutenden Ereignissen werden könnte. Russland ist an der Schwelle einer großen Umwälzung, und wenn die Regierung sich nicht an die Spitze der Bewegung stellen will, so wird diese über die Regierung hinweggehen.“

Eine wohlthätige Maßregel ist in der Türkei in der Ausführung begriffen. Die Pascha wirthschaft wird in Hinkunft einer strengen Controle unterworfen, die General-Gouverneure der Provinzen, die bisher in ihrem Vilajat fast souverän schalteten und walteten, werden förmlich unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Zu diesem Behufe wird das Reich in fünf Inspections-Bezirke getheilt, zwei in der europäischen Türkei und drei in Kleinasien. Jede solche Section wird von drei jungen Beamten des Staatsrathes zu bereisen sein; alle Wünsche und Beschwerden der Einwohner, alle Klagen gegen den Pascha sind diesen Beamten vorzutragen. Damit aber diese Inspectoren ganz unparteiisch vorgehen, werden sie nicht zusammen ihre Reise antreten, sondern einer nach dem Andern. Der Zustand jeder Provinz wird somit dreimal im Jahre von drei verschiedenen Beamten geprüft, so daß die Inspectoren sich selber gegenseitig auch controliren. Die bisher begangenen Missbräuche werden von einer eigens dazu eingesetzten Commission schonungslos untersucht. Die Controle der Finanzbehörung ist gleichfalls zur Verhütung von Unterschleichen verschärft worden.

Die feierliche Eröffnung der dritten Session der Kammer in Griechenland ist erfolgt. Der König hat eine ziemlich lange Eröffnungsrede gehalten, die vom Ministerium mit vielem Fleiß ausgearbeitet worden war. Die Rede hat dadurch große Wichtigkeit, daß sie eine Anzahl von Gesetzentwürfen in Aussicht stellt, die für das kleine Land ein schon lange gefühltes Bedürfnis waren; z. B. einen Gesetzentwurf, welcher die Abschaffung der für die Landleute so lästigen Grundsteuer für die Cerealei bezeichnet; dann einen Gesetzentwurf, der die Stellung des niedern Clerus regelt.

Das Journal „La Presse Espagnole“ in Madrid veröffentlicht ein Manifest mit der Aufforderung zur Bildung einer Association gegen die Internationale und die Anhänger der Unabhängigkeit Cubas. Das Blatt fordert die Regierung auf, das Vaterland und die Gesellschaft gegen beide zu schützen. Die Association wird gegen die Umsturzprincipien einen rastlosen Krieg führen. — Zahlreiche Journale sind dem Manifest beigetreten.

„Morning Post“ bringt Nachrichten aus Matamoras vom 21. October, nach welchem Martinez in einem Gefechte mit den Regierungstruppen zurückgeworfen und Saltillo, von wo die Regierung Verstärkung erhielt, von Treviro angegriffen wurde.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) Se. I. Hoheit der durchlauchtige Herr Erzherzog Joseph ist am 9. d. M. früh sammt Familie von Pest nach Wien gereist, um von da nach Böhmen sich zu begeben. — Se. Königliche Hoheit der Prinz Georg von Hannover ist am 8. November von Bozen nach Salzburg zurückgekehrt und sofort nach Vöcklabruck weitergereist.

— (Neuer Tarif für Wechselproteste.) Gleichzeitig mit der am 1. November d. J. ins Leben getretenen neuen Notariatsordnung gelangte auch ein neuer Tarif für Wechselproteste zur Geltung, wonach außer dem Stempel und der allfälligen Wagengebühr für Wechselproteste und Proteste über Kaufmännische Papiere bei einem Werthe bis 200 fl. 1 fl., über 200 bis 1000 fl. 2 fl., über 1000 bis 4000 fl. 3 fl., über 4000 fl. 4 fl. und außerdem für jede Präsentation einer Notahresse 40 kr. zu entrichten sind.

— (Aus dem Lager der Altkatholiken in Wien.) Der „alkatholische“ Pfarrer Alois Anton hat sich bereit erklärt, folgende Functionen unentgeltlich zu verrichten: 1. Lesung der Messe; alle sogenannten Messstipendien haben aufzuhören, der Geistliche wird auch ohne separate Bezahlung auf den Wunsch eines Gemeindemitgliedes der Seele eines verstorbenen Verwandten in der Messe gedenken. 2. Die sogenannten Cadeaus für Pfarrer und Messner hören bei den Taufen auf. 3. Es ist keinerlei Trauungsgebühr mehr weder an den Geistlichen, noch an den Messner zu entrichten. 4. Auch beim Ausgänge aus dem Leben soll keine kirchliche Steuer mehr erhoben, die Einsegnung von Leichen soll ohne Entrichtung irgend einer Taxe an den Geistlichen vorgenommen werden.

— (Das Bellengesangniß in der Karlsruhe in Graz.) Das erste österreichische Bellengesangniß ist bis auf einzelne Details vollendet und kann schon in nächster Zeit zur Benützung übergeben werden. Die großartige Anstalt, deren Einrichtung schon bei früherer Gelegenheit beschrieben wurde, erhält eine eigene Wasserleitung und einen eigenen Gasometer. Die Gefangen, welche nur in der Kirche, in der Schule und während der Erholungsstunde mit einander in Berührung kommen, übrigens auch zu dieser Zeit nicht mit Anderen sprechen dürfen, sollen eine zweifarbig Kleidung erhalten: rechte Körper-

hälfte aus grauem, linke aus andersfarbigem Tuche. Von dem Momente seines Eintrittes in die Strafanstalt wird der Gefangene nicht mehr nach seinem Namen, sondern nur nach seiner Nummer unterschieden und bezeichnet.

— (Ein Andenken an Tegetthoff.) Die „Dr. Btg.“ meldet aus Pola, 7. November: Vor wenigen Tagen wurde das dem verbliebenen Admiral v. Tegetthoff nach der Schlacht von Lissa verliehene Commandeurkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens im hiesigen Marines-Museum deponirt; ein früheres Kreuz dieses Ordens, das dem Erzherzog Friedrich verliehene, ruht bereits in diesem Museum. Das Porträt des Admirals, welches der Kaiser der gesamten Kriegsmarine zum ehrenden Andenken widmete, wurde gestern in einem Saale des hiesigen Marinecasinos zur Besichtigung ausgestellt. Die correcte Ausführung und die Porträthälichkeit erregte allgemeine Bewunderung.

— (Eine promovirte Dame.) Neuerdings ist einer jungen Amerikanerin, Fr. Dimok, 24 Jahre alt, in Zürich die Doctorswürde in Folge glänzend bestandener Prüfung und einer öffentlichen Dissertation, die zahlreiche Zuhörer herbeizogen, verliehen worden. Das von fremden Damen gegebene Beispiel beginnt auch schweizerische Nachahmerinnen zu finden. Ein Fräulein von Brugg studirt gegenwärtig Medicin, ein anderes von Zürich ist in die mechanische, ein drittes in die philosophische Abtheilung eingetreten und ein vierthes hat die Hallen der Universität betreten, nachdem es mit bestem Erfolg sein Examen im Lateinischen bestanden.

— (Chicago.) Der Londoner Fonds für die Hilfsbedürftigen von Chicago hat jetzt die Höhe von 47.000 Pf. St. erreicht. Inzwischen bringt die letzte New-Yorker Post wieder einige Einzelheiten über die Zerstörungen, welche das Feuer anrichtete. Zerstört wurden fünf Getreide-Elevatoren mit 1,600.000 Bushels (Scheffel) Getreide, während 11 Kornspeicher mit 5,000.000 Bushels unversehrt blieben. Die Hälfte der Vorräthe von Mehl und Schweinesleisch verbrannte; 50,000.000 Fuß gesägtes Stabholz verbrannten; 240,000.000 Fuß blieben übrig; Kohlen 80.000 Tons (Tonne zu 20 Ctr.) verbrannt, 79.000 Tons übrig. Die Vorräthe von Specereiwaaren, Schnittwaaren, Schuhwaaren verbrannten zum größeren Theile, während von fertigen Kleidungsstücken über die Hälfte zerstört wurden. Troy alledein wurde kaum mehr als die Production von drei Wochen zerstört. Es stehen noch 30.000 Häuser, während der Grundbesitz natürlich nicht verbrennen konnte. Nach einer sorgfältigen Schätzung ergibt sich, daß Chicago nicht weniger als 20, aber nicht mehr als 25 Percent seiner Mobilien und Immobilien verloren hat.

Locales.

— (Graf Beust) hat auf das, aus der Gemeinde-ratsitzung am 10. d. M. an ihn ergangene Telegramm, seine Ernennung zum Ehrenbürger von Laibach meldend, folgende telegrafische Antwort an den Bürgermeister eingesendet: „Mit gerührem Herzen empfing ich den mich ehrenden und erfreuenden Abschiedsgruß. Ich bitte, dem lokalen Gemeinderath meine Dank auszusprechen. Beust.“

— (Fräulein Sophie Menter), die berühmte Clavierconcertistin, deren Eintreffen in Laibach wir vor einigen Tagen gemeldet haben, befindet sich derzeit ernstlich erkrankt in München.

— (Das erste Concert) der philharmonischen Gesellschaft kann sich eines glänzenden Erfolges rühmen, denn alle sieben Piecen wurden mit großem Beifall aufgenommen: 1. Die Overture (Schubert) wurde vom Orchester mit Kraft und Feuer executirt. 2. Der Männerchor mit Solo und Orchesterbegleitung („Abendfriede“ von Fr. Lachner) wurde mit feierlicher Weihe, feiner Nuancirung der zarten und vollem Ausdrucke der Effectstellen vorgetragen. 3. Herr J. Gerstner, Leiter des Theater-Orchesters, ehemals Zögling des im besten Mufe stehenden Prager Conservatoriums und Schüler des renommierten Professors Benewitz in Prag, hat durch den excellenten Vortrag des schwierigen Violinconcertes von A. Bazzini den Vorberuf des Tages errungen. Herr Gerstner wurde mit rauschendem Beifall und zweimaligem Hervorrufe ausgezeichnet. 4. Der Männerchor („So weit“ von E. Engelsberg) wurde mit exquisiter Zartheit vorgetragen. 5. Das Entracte (aus „Manfred“ von E. Reinecke) wurde vom Orchester mit vorzüglicher Zartheit zur Aufführung gebracht. 6. Herr Probst, dessen schöne Stimme wir anerkennen, hätten wir bei dem Vortrage des gefälligen Liedes „Liebeswacht“ von A. Nedvěd weniger Kraftentwicklung und mehr Zartheit gewünscht. 7. Die „Dithyrambe“, eine der schönsten, effectvollsten Compositionen des J. Rietz, wurde von Seite der Solostimmen, des Chores und Orchesters mit besonderer Präzision executirt, und es gebührt dieser Piece der zweite Preis des ersten Concerttages. Bevor wir diesen Bericht schließen, drücken wir im Namen der Kunst und der sehr zahlreich anwesend gewesenen Zuhörer dem tüchtigen Vereinsmusikdirector Herrn A. Nedvěd für das gut gewählte Programm und die vorzügliche Leitung des ersten Concerttages die gebührende Anerkennung aus.

— (Theaterbericht vom 11. d.) Offenbach's „Großherzogin von Gerolstein“ wurde von dem gut besuchten Hause mit Beifall aufgenommen. Wir wissen wohl, daß wir es bei Offenbach'schen Opern und Operetten mit einem vagen Texte, der jeder tiefen, geistreichen Grundlage entbehrt, und in der Regel das Treiben in gewissen

Gesellschaftskreisen im Kleide der Parodie oder Travestie gezeigt, zu ihm haben; aber wir besuchen diese Opern mit besonderer Vorliebe, weil wir an den freundlichen, gefälligen Melodien Offenbach's besonderes Vergnügen finden. Wir dürfen mit der „Großherzogin“ im Allgemeinen gesagt, zu Frieden sein. Costüm, Scenerie und Ausstattung waren den hiesigen Verhältnissen immerhin entsprechend. Frau Paulmann (Großherzogin) leistete, wie immer, Vorzügliches; wir können ihr reichs Repertoire und ihre Ausdauer bei fast täglicher Bühnenverwendung nur bewundern. Herr Lőcs (Fritz) scheint nicht disponirt gewesen zu sein, denn bei Darstellung seines Parties darf er nie außer Acht lassen, daß er sich, wenn auch durch Weibergunst auf hohe Stufe erhoben, in geistiger Beziehung nur als schlichter, natürlicher und naiver Bursche zu präsentiren hat. Herr Schulz gab den Prinzen recht gut; besondere Anerkennung erhielt er für den gelungenen Vortrag der Zeitungsarie. Herr Schlesinger erheiterte durch Gesang und Mimik, nur sollte er eine etwas mehr belebte und schwefällige Maske annehmen. Fr. Eberhard (Wanda), eine hübsche, jugendfrische Bühnenerscheinung, sahen wir in netter Bauertracht und eleganter Salontoilette. Wir hoffen dieses Fräulein nächstens wieder und mit einem größeren Parte betheilt zu sehen. — Die „Großherzogin“ wird wohl bald wieder über die Breiter gehen, aber dann wünschen wir: daß Nepomuk (Herr Traut) nicht in der Uniform eines Offiziers, sondern im Costume eines Hofnarren aufstreten möge.

Gestern wurde Offenbach's komische Oper „Blaubart“ in dieser Saison zum zweitenmale aufgeführt. Das zahlreich anwesende Publicum constatirte neuerlich, daß es für Offenbach besondere Vorliebe hat und heiter auch in erster Zeit sein will. Nun, das Publicum wünscht Offenbach's heitere Melodien und spendet den Aufführungen reichen Beifall; auch die Direction wird durch Offenbach ihre Rechnung finden, und es erübrigert nur noch, den Trägern der Hauptrollen, den Herren Lőcs, Schlesinger und der Frau Paulmann für ihre guten Leistungen und ihre ununterbrochene Thätigkeit unsere Anerkennung auszudrücken. Ein großer Theil des Publicums sehnt sich nach seinen Lustspielen und gebiegtem Schauspiel. Die Direction wird wohl diesen berechtigten Wünschen auch Rechnung tragen. Erwähnen müssen wir, daß Fräulein Eberhard, welche Fräulein Bell suppliert hat, recht gerne gesehen wird, nur möge sie mehr Feuer, mehr Leben entfalten und in der Folge ihr freundliches Gesicht ganz dem Publicum zuwenden.

— (Aus dem Amtsblatte.) Am 29. November zu Warasdin Verpachtung der Dax- und Mautgebühren. — Die Lehrerstelle in St. Gregor, Bezirk Goussche, mit ca. 280 fl. Einkommen ist zu vergeben; Bewerbungen bis 20. d. an den Bezirks-Schulrat.

— (Erster allgemeiner Beamten-Verein der österreichisch-ungarischen Monarchie.) Im Monate October d. J. hatte dieser Verein für seine Lebensversicherungs-Abtheilung folgende Ergebnisse zu verzeichnen: Neu wurden im Laufe des Monates abgeschlossen 600 Verträge über 524.973 fl. Capital und 2000 fl. Rente. Hiezu der Bestand der früheren Assuranzanzen, nach Abschlag aller Erlösungen, ergibt einen Gesamtbetrag in Kraft befindlicher Versicherungen von 12.595 Polizzzen mit 10.726.969 fl. Capital und 35.134 fl. Rente. Durch Todesfälle erloschen seit Beginn dieses Jahres 110 Verträge, in deren Erfüllung der Verein 77.350 fl. Capital und 150 fl. Rente ausgezahlt hat. Die Prämien-Einnahme für den verschlossenen Monat war mit fl. 34.111.48 vorgeschrieben. Mit der Verbreitung des Vereins im allgemeinen und der vorgenannten Branche hält auch seine Spar- und Vorschußabteilung gleichen Schritt. Dieselbe ist gegenwärtig bereits durch 46 Consortien in allen Theilen des Reiches thätig, welche eigene Capitalien ansammeln und mit Hilfe dieser, sowie mit Benützung ihres Credites im Centrale, dem Beamtenstande durch Ertheilung von billigen Verschüssen in sehr anerkennenswerther Weise beistehten. Ein solches Vorschuß-Consortium des Vereins ist jüngst auch für die Beamten

der Banken und Geldinstitute unter der Obmanufachst des Herrn J. Neumann, Vorstandes der Hypothekar-Creditkasse der priv. österr. Nationalbank, ins Leben gerufen worden und erfreut sich einer überraschenden Betheiligung der betreffenden Beamten-Kategorie. Als ein weiterer, bezüglich der Verbreitung des Vereins erfreulicher Umstand ist anzuführen, daß derselbe nunmehr auch in Böhmen, wo er bisher eine verhältnismäßig geringere Betheiligung fand, täglich an Boden gewinnt. So sind in letzter Zeit in Pilsen, Reichenberg und Chrudim Localausschüsse ins Leben getreten und haben dem Vereine ein sehr ansehnliches Contingent von Mitgliedern zugeführt.

Gingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Revalescière Du Barry von London

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delicate Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir folgende Krauthäuten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lueng-, Leber-, Drüs-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutausfliegen, Ohrenbränen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 71814.

Crosne, Seine und Oise, Frankreich, 24. März 1868.

Herr Richy, Stenograph, lag an der Schwindfucht auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sakramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich riech die Revalescière du Barry zu ver suchen, und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder befolgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalescière genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugniße meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalescière Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp.

in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg & Kolletzky, in Kasselburg P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberraumayr, in Innsbruck Diechtl & Fraun, in Linz Haselmayr, in Pest Török, in Prag J. Fürst, in Brünn J. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch verfendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Wien, 11. November. Die „Österreichische Correspondenz“ meldet: Der Kaiser überraschte heute den Grafen Beust mit einem halbstündigen Besuch. Gestern erhielt Graf Beust den Besuch des Großherzogs Ferdinand von Toscana. Heute fanden sich bei ihm der Statthalter, der Landescommandirende Maročić, dann eine vom Rector magnificus geführte Studentendeputation ein. — Graf Androssy trifft Montags Früh in Wien ein. — Der russische Großfürst Michael verbat sich jeden offiziellen Empfang an der Grenze wie während seines Aufenthaltes in Österreich.

Pest, 11. November. Über den gestrigen Ministerrat bringt die Abendausgabe des „Pesti Naplo“ folgende Mittheilung: Im Ministerrathe theilte Graf Julius Androssy mit, daß er das Ministerium des Neuzern übernommen habe. Hierauf kam der Nachfolger des Grafen Androssy zur Sprache und die anwesenden Minister erklärten einstimmig, daß sowohl ihrer Ansicht nach, als in Folge der im Schoße der Partei herrschenden Stimmung die Ministerpräsidenschaft Von Hay's kaum mehr fraglich sein könne. Der Ministerpräsident erklärt hierauf, daß er sich in gleichem

Sinne bei Sr. Majestät geäußert habe, und daß seine Ansicht der vollen Willigung des Monarchen begegnete. Von dieser Erklärung des Ministerrathes wurde Von Hay sofort telegraphisch benachrichtigt und wird derselbe vielleicht noch heute hier anlangen.

Pest, 11. November. Das ungarische Cabinet bleibt unverändert; nur Graf Von Hay wird Ministerpräsident.

Telegraphischer Wechselkours

vom 11. November.

Spqr. Metalliques 57.45. — Spqr. Metalliques mit Mai- und November-Binsen 57.45. — Spqr. National-Auslehen 67.35. — 1860er Staats-Auslehen 99.30. — Bank-Aktionen 796. — Credits-Aktien 303.60. — London 116.70. — Silber 116.75. — R. t. Münz-Ducaten 5.61. — Napoleon's 9.34.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wocheinausweis der Nationalbank. Nach dem zu letzt erschienenen Ausweise der Nationalbank hat der Metallschatz eine nennenswerte Stärkung von 1.396.600 fl. erfahren, während von den Metallwechseln der Bank abermals 765.446 fl. umgesetzt wurden. Die Vermehrung des Banknotenumlaufes beträgt zwei Millionen 397.190 fl., dagegen haben die Staatsnoten im Besitz der Bank um 532.282 fl. abgenommen. Im Escompte wurden um 847.708 fl. mehr verausgabt, der Lombard dagegen hat sich um 427.600 fl. verminder.

Vaibach, 11. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 25 Wagen und 1 Schiff (sechs Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.- fl.	Mitt.- fr.	Mitt.- fl.	Mitt.- fr.
Weizen pr. Körner	6.60	7.30	Butter pr. Pfund	42
Korn-Saat "	4	4.68	Eier pr. Stück	21
Geiste "	3.10	3.62	Milch pr. Maß	10
Hafer "	2	2.20	Rindfleisch pr. Pfld.	23
Halbfrucht "	—	5.50	Kalbfleisch	27
Heiden "	3.40	3.50	Schweinefleisch	25
Hirse "	4	4.12	Schöpferfleisch	15
Kulturz "	4.50	4.90	Hähnchen pr. Stück	35
Erdäpfel "	2.10	—	Tanben	15
Linsen "	6.20	—	Huhn pr. Centner	130
Erbsen "	6.20	—	Stroh	140
Fisolen "	6.50	—	Holz, hart, pr. Pfld.	6.70
Rindschmalz Pfld.	—	53	— weiches, 22"	5
Schweineschmalz "	—	44	Wein, roth, Eimer	14
Spec. frisch,	—	34	— weißer "	12
— geräuchert "	—	42	—	

Angekommene Fremde.

Am 10. November

Elefant. Leitner, Kfm., Wien. — Stroßmann, Kfm., Klein-scheid. — Sagasser, Fabrikant, Reichenberg. — Bilzer, Handels-mann, Grüber Fabrikant, Wien. — Dr. Vozor, pen. Marine-Stabsarzt, Dalmatien. — Bündiats, Wien. Feszel, I. L. Lientenant, Glinskirchen. — Edler v. Gamsberg, Beaute, Carti, Geschäftsmann, Triest. — Blant, Kfm., Wien. — Prajsniler, Baumwollnehmer, Stein. — Biermann, Schneider, Wien.

Stadt Wien. Perenz, Kfm., Wien. — Zugowitz, Kfm., Kainburg. — Sandelj, Kfm., Cilli. — Gabrel, Oberfrain. — Kolowksi, Olmütz.

Lottoziehung vom 11. November.

Triest: 67 44 37 55 84.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Novemb-	Zeit	Barometer	Barometer	Lufttemperatur	Luftfeuchtigkeit	Riederschlags-
ber	gegen	in Millimetern	in Millimetern	nach Gefüll	in %	bauen 24 Stunden
6 U. Mg.	731.75	+ 4.0	windstill	trübe	8.00	
11. " " Mg.	731.15	+ 5.7	windstill	f. ganz bew.	Regen	
19. " Ab.	731.05	+ 4.6	windstill	Regen		
6 U. Mg.	728.90	+ 4.3	windstill	Nebel	10.20	
12. 2 " Mg.	726.79	+ 6.7	windstill	trübe		
10. " Ab.	726.47	+ 6.4	windstill	Regen		

Den 11. Bormittags trübe, Mittags teilweise gesichtet, einzelne Sonnenblitze. Den 12. trübe, regnerisch. Sciroccoanlösung anhaltend. Das vorgestrigste Tagessmittel der Wärme + 48°, das gestrige + 58°, beziehungsweise um 0.2° und 1.4° über dem Normalen.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Hörtenbericht. Wien, 10. November. Die Börse kümmerte sich überhaupt wenig um den Binsenfuß und war Geld im Report billig zu haben. Die Stimmung war sehr animirt, die Courte stiegen und in einzelnen Effecten herrschte geradezu Haufse. Mag es auch seine Richtigkeit haben, daß ein Institut, welches man in der Contremine engagirt glaubte, als starker Käufer auftrat und hiervon die Confitte ansetzte, ein Gleisches zu ihm, so ist doch jedenfalls nicht zu übersehen, daß die so günstige Tendenz auch im Schrankenverkehr sich geltend mache, was um so mehr Beachtung verdient, als gleichzeitig Devisen sich verheiueren und letzterer Umstand mindestens nicht auf Käufe des Auslandes schließen läßt.

A. Allgemeine Staatsschuld.

für 100 fl. Geld Waare

zahlbar 5 p. Et. für 100 fl. 86.50 87.—

Franz-Josephs-Bahn

Geld Waare 211 — 212 —

Geld Waare 89.80 90.—

Leopold-Ziller-Zaffner-Bahn

Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em.

136.—

Lloyd, österr.

Silb. G. 3% à 500 Fr. pr. Stift 110.50 110.75

Desterr. Nordwestbahn

Silb. G. à 200 fl. g. 5% für 100 fl. 92.75 93.—

Rudolfs-Bahn

Silb. Bahn 6% (1870—74)

Siebenbürger Bahn

à 500 Frs. pr. Stift 228 — 230.